

**Weihbischof Wilhelm Zimmermann**

**Predigt im Essener Dom**

**Pontifikalamt Ostersonntag 2019 / C**

**21.April 2019, 10:00 Uhr**

**Thema: Der Glaube an die Auferstehung gehört zur christlichen Identität.**

**Apg 10, 34a.37-43 Kol 3, 1 – 4 Joh 20, 1 - 9**

---

Liebe Brüder und Schwestern,

Ostern ist die jährliche Erinnerung an den Ernstfall unseres Glaubens!

Auch das könnte man sagen, wenn wir über Ostern reden. Dann, wenn wir über die Auferweckung Jesu auch unsere eigene Hoffnung auf Auferstehung, auf ein Leben nach dem Tod in den Blick nehmen.

„Das Grab ist leer, der Held erwacht, der Heiland ist erstanden“, singen wir laut und mit einer gewissen Inbrunst seit Kindertagen. Das leere Grab ist immer wieder auch Anlass für Komponisten, Maler und Bildhauer in menschlicher Vorstellungskraft die Auferstehung Jesu zum Ausdruck zu bringen: Ich denke an komponierte Ostermessen, an Bilder mit dem auferstandenen Christus, an ohnmächtige Soldaten und glänzende Engel und ganz schlicht an das leere Grab.

Doch wenn wir die verschiedenen Evangelienberichte von Ostern lesen, dann berichten diese nicht nur von dem leeren Grab, sondern auch davon, dass die ersten Zeugen der Auferstehung gar nicht so recht wissen, wie sie mit dem leeren Grab umgehen sollen.

Maria von Magdala, so wird heute im Johannes Evangelium berichtet, glaubt, dass man den Leichnam Jesu woanders hin gebracht hat.

Am gestrigen Abend endete das Lukas Evangelium mit den Sätzen: „Petrus aber stand auf und lief zum Grab. Er beugte sich vor, sah aber nur die Leinenbinden dort liegen. Dann ging er nach Hause, voll Verwunderung über

das, was geschehen war“ (Lk 24,12). – Er ging einfach nach Hause, vermutlich ratlos.

Die Osterevangelien machen deutlich: Das leere Grab, ist nicht der Endpunkt der Geschichte um Jesus von Nazareth. Es geht weiter mit ihm.

Das wird im Markus Evangelium sichtbar, wenn ein Engel den Frauen zuruft: „Er geht euch voraus nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen“ (Mk 16,7).

Vor einigen Tagen habe ich in einem Text zum Osterfest die Frage gelesen: Was habe ich von Ostern? – Diese Frage lässt sich für einen großen Teil der Menschen mit dem Hinweis auf die freien Tage beantworten und wie man sie ausgestaltet.

Für einen anderen großen Teil mit dem Hinweis, dass wir uns an die Auferstehung Jesu erinnern. – Und das tun wir ja auch – jetzt und hier!

Aber Ostern ist noch mehr. Paulus schreibt in seinem ersten Brief an die Gemeinde von Korinth, dass Christus vielen erschienen ist und zuletzt auch ihm, der die Kirche bisher verfolgte, und dann heißt es weiter:

„Wenn aber verkündet wird, dass Christus von den Toten auferweckt worden ist, wie können dann einige von euch sagen: Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht? Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, ist auch Christus nicht auferweckt worden. Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer, (und) leer auch unser Glaube“ (vgl. 1Kor 15,12ff.).

Hier verbindet sich der Glaube an die Auferstehung Jesu mit unserem Glauben und unserer Hoffnung auf Auferstehung.

Was habe ich von Ostern? – Den Glauben an die Auferstehung der Toten. Den Glauben an die eigene Auferstehung und ein Leben in dieser und in einer zukünftigen Welt und das beides miteinander verbunden ist – Ist es nicht das, was wir von Ostern haben?

Viele haben am Dienstag die brennende Kathedrale Notre Dame von Paris gesehen. Die Medien berichteten von den großen Besucherströmen, ca.

13 Millionen im Jahr. Sie berichten von den Kunstgegenständen und wagemutigen Feuerwehrleuten. Sie berichteten von der symbolischen Bedeutung von Notre-Dame für Frankreich und ganz Europa. Sie berichteten von ehrgeizigen Aufbauplänen einer Kirche, deren Bauzeit 182 Jahre gedauert hat. Die christliche Dimension der Tragödie kam allerdings nur am Rande vor, etwas beiläufig. Aber sie kam vor, wenn etwa beiläufig von Menschen berichtet wurde, die mit Tränen in den Augen auf den Knien lagen und beteten oder wenn unwillkürlich auf Bildern das Kreuz über dem Altar weithin leuchtete im dunklen, rußgeschwärzten Kirchenraum. Man sah Tränen innerer Ergriffenheit. Die Kathedrale war für diese Menschen mehr als ein gotisches Bauwerk und mehr als ein Touristenmagnet. Sie war Identifikationspunkt mit einem Land, mit seiner Kultur, mit seiner Geschichte und – trotz aller Säkularisierung – auch mit dem christlichen Glauben in Vergangenheit und Gegenwart.

Man identifiziert sich mit dem Gebäude, weil es auf eine andere Wirklichkeit hinweist, monumental, unübersehbar. Und wir spüren das ja auch, wenn wir Kirchen aufgeben: Das bewegt Menschen in ihrem Inneren.

Vor dem Hintergrund mancher Veränderungen und Umbrüche in Kirche und Gesellschaft ist in den letzten Monaten daher verstärkt auch die Frage nach Halt, Heimat oder Identität aufgebrochen.

Am Osterfest feiern wir auch das, dass der Glaube an die Auferstehung der Toten zur christlichen Identität gehört – und wohl der entscheidende Punkt ist.

Dies zu glauben und zu leben, ist nicht einfach. Davon zeugen die Worte aus dem ersten Korinther-Brief, die ich vorhin benannte und auch manche Statistiken in unserer Zeit, die dokumentieren, dass nur eine Minderheit von Christen an die Auferstehung der Toten glauben.

Und wenn wir ehrlich sind, dann würden viele von uns bei der Frage nach der Auferstehung der Toten wohl oft auch so ratlos sein, wie die Frauen und die Jünger am leeren Grab.

Von Mutter Teresa stammt der Satz: „Lass nie zu, dass in deinem Leben die Sorgen sich so breit machen, dass du darüber die Freude über den auferstandenen Christus vergisst“.

Österlich leben, das heißt inmitten vielfältiger Sorgen und Verlustängsten, inmitten materieller Überzogenheit der Gesellschaft den Horizont offen zu halten, zu dem wir unterwegs sind und der in der Präfation einer hl. Messe für Verstorbene mit den Worten übersetzt wird:

Denn: „Deinen Gläubigen, o Herr, wird das Leben gewandelt, nicht genommen...“.

Margarethe von Trotta, eine in Paris lebende deutsche Regisseurin und Dramaturgin, die dem christlichen Glauben mit vielen Fragezeichen begegnet, erinnerte sich in einem Interview nach dem Brand von Notre-Dame an frühere Besuche in der Kathedrale und sagte sinngemäß:

„Die im Inneren dunkle Kathedrale zeigte mir die Erdverbundenheit menschlichen Lebens, hielt mich fest. Und nach oben eröffnete sich mir durch die Transparenz der Gotik ein Blick in den Himmel, in eine andere Dimension“.

Der Glaube an den auferstandenen Christus hält uns in der Realität dieser Welt, eröffnet aber zugleich die Hoffnung auf ein Leben in einer anderen Wirklichkeit.

Ein Leben im Glauben an die Auferstehung Jesu und in der Hoffnung der eigenen Zukunft bei Gott ist ein Leben in positiver Grundstimmung.

Heute feiern wir die Auferstehung Jesu Christi und blicken gleichzeitig auf unsere eigene Identität mit unserer Auferstehungshoffnung, mit unseren Vorstellungen und unseren Zweifeln. Und das sollte und kann ein Blick in Gelassenheit und Zuversicht sein. Amen.